Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr.,
mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung,
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

No. 132. **Dienstag, den 18. März.** **1856.**

Stettin. Die N. Pr. Ztg. bringt einiges, aber noch unvollständiges Material zu dem unglücklichen Duell zwischen Herrn v. Rochow und Herrn v. Hinckeldey. Der Bruder des Ersteren, Herr v. Rochow-Krahne, hat eine Erklärung abgegeben, aus der wir die äußerliche Veranlassung, aber keineswegs die innern Motive des Duells kennen lernen.

Nach der Erklärung gab das polizeiliche Einschreiten gegen die Mitglieder des Jockey-Clubs zunächst Anlaß zu einer Beschwerde von Seiten des Herrn v. Rochow bei Herrn v. Hinckeldey. Letzterer gab Herrn v. Rochow auf diese Beschwerde in mündlicher Unterredung eine Antwort, welche Mittheilungen enthielt, die zu weiteren Schritten führten. Der Militair-Ehrenrath nämlich, welchem diese Mittheilungen von einem militairischen Zeugen der Unterredung zur Kenntniß gebracht wurden, fragte deshalb bei Herrn v. Hinckeldey offiziell an und erhielt von diesem die Antwort, er habe jene Mittheilung den Herren nicht gemacht. Nun erhob Herr v. Rochow amtliche Beschwerde, erhielt jedoch den Bescheid, daß keine Veranlassung vorliege, die Sache auf amtlichem Wege zu verfolgen. — Hier liegt ein für uns dunkler Punkt der Geschichte und in dem Banne desselben stand ohne Zweifel Herr von Hinckeldey. Derselbe wollte im Laufe der Verhandlungen seine angezogenen Aeußerungen nur hypothetisch und konfidentiell gethan haben. Indessen beruhigte sich Herr v. Rochow dabei nicht und verlangte eine Erklärung Seitens des Herrn v. Hinckeldey, worin dieser den streitigen Punkt fallen lassen sollte. Schon war man auch bereits über den Inhalt dieser Erklärung einig, da scheiterte das Einverständniß an der Form derselben. — Da Herr v. Hinckeldey andererseits die Sache zur Erhebung einer gerichtlichen Klage nicht für geeignet hielt, theilte Herr v. Rochow einem seiner Freunde Abschrift der ablehnenden Verfügung der Militair-Behörde, und schriftlich den weiteren Verlauf der Angelegenheit mit, und brachte dieselbe dadurch weiteren Kreisen zur Kenntniß. Dies erfuhr Herr v. Hinckeldey und schickte sofort Herrn v. Rochow die Herausforderung auf Pistolen.

Aus der Erklärung des Staatsanwalts Nörner haben wir gestern gesehen, daß die Angelegenheit noch lange nicht zum Abschluß gediehen war, als Herr v. Rochow es für gut fand, die Details weiteren Kreisen mitzutheilen. Noch war die von Sr. Majestät dem Könige persönlich angeordnete Untersuchung in der Schwebe, und erheischte Diskretion.

Orientalische Frage.

Auf dem englischen Kriegs-Ministerium sind wieder zwei Depeschen aus der Krim eingegangen. In der einen meldet General Codrington den in russischer Gefangenschaft erfolgten Tod des Majors Mac Gowan vom 93. Hochländer-Regiment (er starb an seinen Wunden), in der andern den Tod des Ingenieur-Majors Ranken. Der Letztere hatte die Zerstörung der weißen Kasernen in der Carabelnaja zu leiten und wurde durch eine Mine verschüttet, die anfangs versagt hatte und deren Zünder er durch einen neuen ersetzen wollte. Er hatte sich während der ganzen Belagerung, namentlich bei den Angriffen auf den Redan, ausgezeichnet.

Die „Times" enthält folgende Lager-Korrespondenzen vom 28. Februar. Heute Morgen erhielten wir die Nachricht vom Abschluß eines Waffenstillstandes. Die Russen hatten sie zuerst per Telegraph aus Petersburg. Um 8 Uhr früh stieß ein Boot unter Parlamentärflagge von der Nordseite ab, und halbwegs im Hafen kam ihm ein französisches Boot entgegen. Die Russen überbrachten eine Mittheilung über den Waffenstillstand vom General Lüders, welche durch die heute angekommene Post aus Konstantinopel ihre Bestätigung erhielt. Gleichsam zur Feier des Ereignisses wurden diesen Nachmittag die sog. weißen Werke in die Luft gesprengt. Mit Ausnahme der nordöstlichen Ecke blieben die Mauern aufrecht stehen. Im Innern haben die Gebäude ohne Zweifel sehr gelitten. Später, wenig vor 6 Uhr, als man schon Alles vorüber glaubte, ließ sich wieder eine Reihe von Explosionen hören, über deren Wirkung ich noch nichts vernommen habe. Am Schluß feuerte Fort Konstantine eine Bombe ins französische Lager ab, so daß ich glaube, der Waffenstillstand soll erst nach der morgenden Konferenz als vollgültig angesehen werden.

29. Februar. Heute früh um 10 Uhr hat die Traktir-Brücke einen interessanten Anblick. An ihrem andern Ende flatterte die weiße Flagge und dahinter hielten etwa 25 Kosaken, die den russ. General Timojeff und seinen Stab dahin eskortirt hatten. Für die Generale, die das Detail des Waffenstillstandes ordnen sollten, waren auf einem Stück grünen Rasens hinter der Brücke zwei Zelte aufgeschlagen. Einige Minuten nach 10 sah man General Bernard mit einigen Stabsoffizieren die Schlucht zwischen den zwei Hügeln, auf denen einst die Tschernaja-Schlacht gespielt, hinabreiten und nach dem anderen Ufer sprengen. Ein halb Dutzend englische Offiziere, eben so viel Franzosen und eine größere Anzahl Sardinier trabten mit über die Brücke, worauf zwischen ihnen und einigen russischen Offizieren eine Art von Fraternisirung statt fand, d. h. man wechselte Artigkeitsbezeugungen und radebrechte ein wenig deutsch und französisch, doch schien man beiderseits um einen Gegenstand der Unterhaltung verlegen. Das natürlichste Thema war die Pferdekunde; die Russen bewunderten einige unserer Schlachtrosse nicht wenig und waren vermuthlich über ihr gutes Aussehen erstaunt. Für die Unsrigen hatten die bepelzmützten Kosaken das meiste Interesse; die alliirten Offiziere stellten sich um sie herum, besahen ihre Montur und Waffen und ließen sich in eine Konversation mit ihnen ein, die großentheils in der Zeichensprache geführt wurde. Die Kosaken machten sich ein Vergnügen daraus, die Bekanntschaft ihrer Feinde zu kultiviren, und hatten dabei offenbar praktische Zwecke im Auge. Das Erste, was ich sah, war, daß ein Korporal einem sardinischen Offizier einen kleinen Tauschhandel vorschlug. Letzterer hatte eine leidlich gute Reitpeitsche, für welche der schlaue Steppensohn ihm mit Gewalt ein schäbiges Folterwerkzeug anbot, dessen sein Ponny gewiß mit Vergnügen los geworden ist. Der Tausch kam denn auch zu Stande und bald wurde das Peitschengeschäft allgemein, und mancher Offizier gab gern eine elegante Gerte für eine Kosakenpeitsche hin, um nur ein Angedenken an den ersten Tag des Waffenstillstandes mit heimzubringen. Da man die Aufstellung von Vedetten und keine Erlaubniß zum näheren Verkehr jenseits der Traktirbrücke erwartet, so suchte jeder Anwesende den Moment zu einem Geplauder mit den russischen Offizieren zu benutzen. Als aber der Morgen vorrückte und die Sonne hell und warm heraustrat, wurde die trockene grasige und mit Gesträuch bewachsene Tschernaja-Ebene gar zu einladend und die Offiziere konnten der Versuchung zu einem längeren Ritt nicht widerstehen. Erst ging es über einen kleinen Strom oder Graben und eine Steppe entlang, die zu einer Art Denkmal führte; dann eine Höhe hinauf, wo der Boden etwas sandiger war, als auf der Seite des alliirten Lagers. Allmählich kamen neue Lustreiter nach, darunter ein französischer General mit seinem Stab und mehreren französischen Husaren-Offizieren. Eine Partie galoppirte bis hart an die russische Batterie Nr. 49 und schmauchte eine freundschaftliche Cigarrette mit den Vedetten, bis ein russischer Offizier herankam und den Herren auf französisch höflichst bedeutete, daß er Befehl habe, sie zum Rückzug einzuladen, den sie auch alsbald antraten. Weiter links war ein zahlreicher Reiterhaufe, welchem viele Zuaven, Versaglieri und andere Infanteristen nachzügelten, bis in die Nähe der russischen Pikets südöstlich von Inkerman vorgedrungen, und hier standen sie in sehr bequemer Schußweite von den feindlichen Batterien, falls es diesen zu feuern beliebte. Als ein sardinischer Offizier ihnen in vollem Galopp nachsprengte und den Befehl zum Rückzuge zuherrschte, begab sich endlich Alles auf den Heimweg. Bei der Brücke angekommen, wurde wieder rund um die Kosackengruppe Halt gemacht und Aller Augen hefteten sich auf die zwei netten weiß und blau gestreiften Zelte, in denen die militärische Konferenz gepflogen wurde. Einige Generale standen vor der Thür und die Besprechung näherte sich augenscheinlich ihrem Ende. Nach einer Weile sprang die beiderseitige Eskorte in den Sattel; die englischen, französischen, sardinischen und russischen Offiziere ritten über die Brücke, und die Zuschauer bildeten Spalier. General Timojeff, eine soldatische Gestalt mit angenehmer Physiognomie, ritt voraus und erwiderte jeden Gruß mit einem Lächeln. Dicht neben ihm ritt General Windham. Das Cortege rückte eine kleine Strecke in die Ebene vor und dann nahmen die Alliirten Abschied von „nos amis les ennemis" und kehrten wieder über die Brücke nach dem Lager zurück. — Die Generale, welche heute zusammen kamen, waren: General Timojeff, Stabschef vom 9. russischen Armeekorps, welches die vorgeschobenen Posten stellt; de Martimprey, Windham und Petitti, Stabschefs der französischen, englischen und sardinischen Armee. Die drei letztern waren von ihren Oberfeldherrn abgesandt, um die von diesen schon erörterten und beschlossenen Waffenstillstands-Vorschläge zu überbringen. Weiter ging ihr Auftrag nicht, und da General Timojeff keine Vollmacht hatte, dieselben unbedingt anzunehmen, so wird er eine Abschrift an General Lüders einsenden, der sich in unmittelbarer Nähe befinden soll. Wahrscheinlich wird daher noch eine Zusammenkunft zur definitiven Feststellung der Waffenstillstands-Punkte stattfinden. — In den ersten 4 Wochen seit Einführung der Geldanweisungs-Post (money order office) in der Krim sind 7000 Lstr. aus dem Lager nach England gegangen.

Deutschland.

§§ **Berlin,** 18. März. Die beiden in der letzten Sitzung des Hauses der Abgeordneten vom Handels-Minister überreichten, die Bank-Reform betreffenden Gesetz-Entwürfe: 1) betreffend die Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846 und 2) betreffend die Verminderung der Kassen-Anweisungen um 15 Mill. Thlr., sowie die Ausgabe verzinslicher Obligationen im Betrage von 16,598,000 Thlr., basiren auf einem zwischen der Finanz-Verwaltung und der Verwaltung der preußischen Bank abgeschlossenen Vertrage, welcher die Sanction der Krone bereits erhalten hat. Die Bestimmung des Vertrages ist eine zwiefache: einmal ist der Zweck, die preußische Bank zu kräftigen und sie in den Stand zu setzen, den vermehrten Bedürfnissen und Anforderungen zu genügen; der andere Zweck ist die Verminderung des im Umlauf befindlichen Staatspapiergeldes, um in außerordentlichen Zeiten Verlegenheiten, die nach Lage der Umstände entstehen können, vorzubeugen. Durch die Bank-Ordnung vom Jahre 1846 ist die Bank in Beziehung auf die Höhe der Noten-Ausgabe dahin beschränkt worden, daß sie über eine Summe von 21 Millionen nicht hinausgehen dürfte, ohne Allerhöchste Genehmigung. Diese Summe nun hat sich nicht mehr als ausreichend gezeigt; von vielen Seiten, auch in diesem Hause selbst ist der Wunsch ausgesprochen, daß die Bank in größerem Umfange Noten möge ausgeben können. Es wird nun vorgeschlagen, die Beschränkung, welche die Bank-Ordnung vom Jahre 1846 eingeführt hat, wieder aufzuheben und der Bank die unbeschränkte Noten-Ausgabe, wie früher, zu gestatten, dagegen aber eine andere Beschränkung zu verschärfen, nämlich in so weit, daß für die Banknoten mindestens ⅓ derselben in baarem Gelde, ⅔ in Wechseln vorhanden sein müssen. Der Chef der Bank ist ferner ermächtigt, einen Einschuß von 5 Millionen zu erfordern und die Bank sodann verpflichtet, von den coursirenden 30 Millionen zu vernichten; die Verzinsung der Staatspapiere wird aus dem Gewinn der Bank bestritten; den Bank-Antheils-Eigenthümern wird ein Gewinn von 4½ % eingeräumt. Es war eine große Aufgabe, die Interessen aller Betheiligten zu vereinigen; die Regierung glaubt jedoch, daß sie diese Aufgabe durch den Vertrag in glücklicher Weise gelöst habe.

Der „Staats-Anzeiger" enthält Folgendes: Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. verordnen, mit Zustimmung beider Häuser des Landtages Unserer Monarchie, was folgt: Zum §. 31. der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853. Die Wahl des Bürgermeisters und der übrigen besoldeten Magistrats-Mitglieder kann auch auf Lebenszeit erfolgen. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königl. Insiegel. Gegeben Charlottenburg, den 25. Februar 1856. (L. S.) Friedrich Wilhelm. von Manteuffel. von der Heydt. Simons. von Raumer. von Westphalen. von Bodelschwingh. Graf von Waldersee. Für den Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten: von Manteuffel.

Im Hause der Abgeordneten wird bald nach Ostern ein Schulgesetz als Antrag eingebracht werden.

Zur Kenntnißnahme unseres Militärwesens befinden sich hier jetzt mehrere englische Offiziere.

In gewohnter Weise wurde gestern das Erinnerungsfest der Errichtung der k. preuß. Landwehr durch ein Festmahl im Saale des englischen Hauses begangen. Die Ehren der Tafel machte der erste Festordner, Lieut. a. D. G. Hossauer, welcher nun diesem Amte schon 12 Jahre vorsteht und, gewiß zu allgemeinem Bedauern, jetzt daraus scheidet.

Der Geh. Ober-Regierungsrath Frhr. von Münchhausen wird sich, nachdem seine Vernehmung (als Sekundant des Hrn. v. Hinckeldey) durch die niedergesetzte Untersuchungs-Kommission erfolgt ist, mit Urlaub auf sein Gut Straußfurt begeben, nach dem Feste aber seine Geschäfte im Ministerium des Innern wieder aufnehmen.

Die Angelegenheit des Griechen Simonides wegen des Palimpsestes des Uranios hat, wie die „Nat. Ztg." meldet, plötzlich eine unerwartete Wendung genommen. Nachdem Simonides bekanntlich am 1. Februar c. in Leipzig verhaftet worden war, wurde er am 17. Februar hierher transportirt und zur Stadtvoigtei abgeliefert. Das Kriminalgericht hat die Voruntersuchung geführt. Nachdem der Voruntersuchungsrichter, Stadtrichter Wollweber, die Sache mit Eifer bearbeitet, wobei zu den Verhören mit Simonides, der nur der griechischen Sprache mächtig ist, stets Dolmetscher zugezogen werden mußten, müssen die Verhandlungen kein ausreichendes Material zur Erhebung einer Anklage gegen Simonides geliefert haben, da bereits vor einigen Tagen dessen Entlassung aus dem Kriminalarrest verfügt und er der Polizei zur Disposition gestellt worden ist.

Minden, 14. März. Die gestrige „Weser-Zeitung", die „Nat.-Ztg." Nummern 120 und 121, so wie die „Köln. Ztg." Nummern 73 und 74 wurden hier heute durch Polizeidiener in den Gaststuben konfiszirt. Die Besprechungen über die Hinckeldey-Rochow'sche Angelegenheit sollen Anlaß zu dieser Maßnahme gewesen sein. (K. Z.)

Aus Thüringen, 10. März. Die Vermählung der Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen mit einem Eisenbahnbeamten in der Schweiz steht bevor. (Derselbe heißt: Jud. Die Prinzessin wird also zugleich bürgerlich und Jüdin.) Die Prinzessin, geb. den 14. Juni 1837, ist die Tochter zweiter Ehe des regierenden Fürsten von Sondershausen und der von ihm 1852 geschiedenen Fürstin Mathilde, Prinzessin von Hohenlohe-Oehringen. Im Scheidungsvertrag ist stipulirt, daß die Tochter der Mutter folgen soll, so daß ein Consens des Fürsten für jene Verheirathung nicht erforderlich. Derselbe beabsichtigt aber, da er

diese Tochter auf das zärtlichste liebt, die Erhebung ihres künftigen Gemahls in den Adelsstand.

Hamburg, 17. März. Auf der am 15. d. Mts. in Schwerin stattgehabten Verhandlung des Ausschusses der Mecklenburger Eisenbahn-Gesellschaft ist die Dividende pr. 1855 auf 1½ pCt. oder 3 Thlr. pr. Actie festzusetzen beschlossen worden.

Frankreich.

Paris, 14. März. Die wichtigste Neuigkeit ist finanzieller Natur. Die Regierung beabsichtigt, wie ich aus sicherer Quelle höre, die Notirung aller fremden industriellen Papiere an der Pariser Börse zu untersagen. Als Grund dieser Maßregel wird angeführt, daß der Pariser Markt von fremden Papieren überschwemmt sei, und daß dies auf die französischen Fonds nachtheiligen Einfluß habe. Man fügt hinzu, die beabsichtigte neue Anleihe dürfte dieser Maßregel nicht fremd sein. In einigen Monaten spätestens wird diese Anleihe nöthig werden und es ist sehr glaublich, daß die Regierung zu diesem Zwecke den Geldmarkt säubern wolle.

Der Gemeinderath hielt gestern eine Berathung, um eine Art Etikettenfrage zu lösen. Durch ein kaiserliches Dekret von Napoleon I., bei Geburt des Königs von Rom erlassen, war dem Pariser Gemeinderathe aufgegeben, den offiziellen Boten, der die Nachricht von der Entbindung der Kaiserin bringe, mit einem Geschenke zu bedenken. Der loyale Stadtrath votirte in Folge dessen dem betreffenden Pagen eine lebenslängliche Rente von 15,000 Franks. Wie sich aus den jetzt angestellten Nachforschungen ergeben hat, ist diese Rente bis zum Jahre 1845, das heißt bis zum Tode des Inhabers bezahlt, also selbst von der Restauration nicht angetastet worden. Ein zweiter Präzedenzfall lag vor bei Geburt des Grafen von Paris im Jahre 1838. Damals votirte der Stadtrath dem Ueberbringer der Nachricht eine Dose mit Diamanten besetzt, im Werthe von 20,000 Frs. Die Väter der Stadt haben beschlossen, dem Adjutanten des Kaisers, der die Kunde bringt, ein Geschenk im Werthe von 20,000 Frs. zu machen, und dieser Beschluß hat die Genehmigung des Kaisers erhalten. Der Carousselplatz ist überfüllt mit Menschen aller Stände, welche dort des Ereignisses harren, das nach der Ansicht der Aerzte sehr bald erwartet wird. Es war um 5 Uhr Morgens, als die Kaiserin die ersten Wehen empfand, die sehr heftig waren. Gegen 9 Uhr war das Befinden der hohen Wöchnerin aber so gut, daß sie mit großem Appetit frühstückte. Um 3 Uhr stellten sich wieder Wehen ein, die ebenfalls bald vorübergingen. (N. Z.)

Während die hochgestellten Staatsbeamten der Entbindung der Kaiserin mit Spannung entgegensehen, hat einer derselben von einem auswärtigen Diplomaten einen Band Voltaire (Edition Beuchot Corresp. T. IX. p. 441) zugesandt erhalten, worin sich folgende, Ferney, 3. Juni 1761 dat. Zeilen befinden, die an den Pfalzgrafen Karl Theodor gerichtet sind.

„Est-ce une fille, est-ce un garçon?
Je n'en sais rien, la Providence
Ne dit point son secret d'avance,
Et ne nous rend jamais raison.
„S'il nous donne un prince, tant mieux
Pour tout l'Etat, et pour son père;
Surtout s'il a son caractère,
C'est le plus beau présent des cieux!
„Si d'une fille, il vous régale,
Tant mieux encor! C'est un bonheur!
En grâce, en beautés, en douceur
Je la vois à sa mère égale."

Merkwürdiger Weise fügt Voltaire diesen Versen noch den Wunsch bei: „Puisse la paix servir d'époque à la naissance du prince qu'on attend."

Paris, Montag, 17. Februar. Nach den heute Morgen erschienenen Bülletins ist das Befinden der Kaiserin zufriedenstellend, das des Kaiserlichen Prinzen vortrefflich. Der Zustand des Prinzen Jerome ist befriedigender. (Tel. Dep.)

Großbritannien.

London. Unterhaus. Sitzung vom 14. März. Nach kaum erwähnenswerthen Interpellationen erhebt sich Herr Disraeli, um nochmals Auskunft über die Zulassung Preußens zu den Pariser Konferenzen zu verlangen. Lord Palmerston erwiedert, nachdem er sich wegen seiner Schweigsamkeit von gestern entschuldigt hat, beinahe wörtlich Folgendes: Der ehrenwerthe Herr hat seine Frage heute in einer Weise gestellt, daß ich es für meine Schuldigkeit erachte, ihm und dem Hause einige Erklärungen zu machen (hört, hört). Seine Behauptung ist vollkommen wahr, daß Preußen zu jenen Staaten gehört, die bisher mit dem technischen Ausdruck „die fünf großen europäischen Mächte" bezeichnet worden sind, und die in den letzten Jahren gewohnt waren, sich miteinander über wichtige, die Politik Europas betreffende Fragen in Einvernehmen zu setzen. Die auf die orientalischen Angelegenheiten Bezug habenden Verträge von 1840 und 1841 wurden von den fünf Großmächten gemeinschaftlich abgeschlossen, und wäre es bei der neuesten Veranlassung nur nöthig gewesen, eine Konferenz derselben zur Diskussion allgemeiner Fragen zusammen zu rufen, dann wäre ohne Zweifel Preußen zur Theilnahme aufgefordert worden. Aber die gegenwärtigen Konferenzen bezwecken den Abschluß eines Friedenstraktates zwischen kriegführenden Mächten (hört). Die natürlichen Theilnehmer an den Konferenzen sind somit England, Frankreich, Sardinien und die Türkei auf der einen, Rußland auf der anderen Seite. Oesterreich ist, obwohl nicht zu den Kriegführenden gehörend, der Türkei gegenüber, Verpflichtungen eingegangen, die Fürstenthümer zu behaupten und zu vertheidigen, und gleichzeitig übernahm Oesterreich die Vermittlerrolle bei jener Gelegenheit, die mittelbar zu den jetzigen Unterhandlungen führte. Oesterreich kann daher nicht aus den Konferenzen ausgeschlossen werden. Dagegen hatte Preußen eine Stellung eingenommen, durch welche es nicht befähigt war, irgend einen Antheil an den Unterhandlungen zu nehmen. Ich will dem sehr ehrenwerthen Mitgliede nicht in seiner Auseinandersetzung folgen, welcher deutsche Staat homogener sei, und die öffentliche Meinung Deutschlands am geeignetsten vertrete (hört), Preußen ist eine Großmacht, Preußen ist ohne Zweifel eine Macht, mit der England in seinem Interesse die allerinnigsten Freundschafts-Beziehungen erhalten muß, und ich hoffe, daß dieses jederzeit auch geschehen wird, ja daß diese Beziehungen sich mit der Zeit immer inniger gestalten werden; aber Preußen hat aus Gründen, über die wir uns keine Kritik anmaßen dürfen, es in seinem Interesse gehalten, sich von jeder Betheiligung an diesem Kriege fern zu halten. Es verharrte auf seinem Versuche, vollkommen neutral zu bleiben. So kam es, daß Preußen nicht von dem Beginn an zu den Konferenzen geladen werden konnte. Dennoch betrifft ein Theil der von den Konferenzen verfolgten Zwecke bis zu einem gewissen Grade jene Verträge von 1840 und 1841, bei denen Preußen sich betheiligt hat, die Verträge nämlich, die sich auf die Bosporus- und Dardanellen-Regulirung beziehen und selbst auf diese schmale Unterlage hin wurde es von Anfang als nicht ganz recht erkannt, daß die Unterhandlungen geschlossen werden sollten, ohne Preußen zur Theilnahme an der Revidirung der von ihm mitunterzeichneten Traktate einzuladen. Es wurde deshalb ohne Zweifel daran gedacht, so wie die Unterhandlungen fortschreiten, und in demselben Verhältnisse als die Gründe für eine glückliche Erledigung derselben sich mehrten, Preußen einzuladen, nicht um den Friedensvertrag mit zu unterhandeln, sondern um sich dem Resultate der Unterhandlungen anzuschließen. (Hört, hört!) Ich glaube — in der That ich weiß — daß eine Einladung zu diesem Zwecke an die preußische Regierung ergangen ist und ich setze voraus, daß sie angenommen werden wird oder auch schon angenommen worden ist. Preußen wünscht es, wie leicht zu begreifen ist, an den Konferenzen Theil zu nehmen, hat dies auch zu einer Zeit gewünscht, wo seine Zulassung aus anderen Gründen nicht für recht angesehen werden konnte. Daß Hr. v. Manteuffel schon in Paris ist, bezweifle ich, aber als Premierminister des Königs von Preußen ist es sehr wahrscheinlich, daß er geschickt wird, wo er an dem Gr. Hatzfeldt, den preußischen Gesandten, einen Kollegen finden würde. Ich wiederhole schließlich, daß nichts so ungelegen wäre, als von Tag zu Tag Auskunft über die Fortschritte der Pariser Konferenzen zu fordern. Die Antworten würden falsche Auslegungen hervorrufen (hört), würden nach der einen oder anderen Seite hin ungerechtfertigten Erwartungen Thor und Thür öffnen, und ehrenwerthe Mitglieder werden hoffentlich die Regierung nicht weiter drängen, ein Stillschweigen zu brechen, das zu einer befriedigenden Lösung wesentlich nothwendig ist (hört, hört!).

Donau-Fürstenthümer.

Belgrad, 9. März. Aus sicherer Quelle geht uns die Nachricht zu, daß hier ein preußisches Konsulat errichtet werden wird. Der bisherige Konsul in Galatz, Hr. Ritter v. Meroni, ist für diese Stellung ernannt, hat sein Ernennungsdekret bereits erhalten, und dürfte schon in den nächsten Wochen hier eintreffen. (A. A. Z.)

Ostindien.

Triest, 16. März, Vorm. Die hier angelangte Ueberlandpost bringt folgende Nachrichten: Bombay, 16. Februar. Auhd's Einverleibung in die britischen Besitzungen ist proklamirt worden. — Der Santal-Aufstand ist von Neuem ausgebrochen. Auf den Major Nicholson ist ein Attentat verübt worden. Aus Calcutta vom 8. Februar wird nichts Neues von politischem Interesse gemeldet.

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin,** 18. März. An Stelle des nach Aachen versetzten Königl. Bau-Raths Krafft ist der Königl. Bau-Inspektor Herrmann in gleicher Eigenschaft von Düsseldorf hierher versetzt worden.

** Die Eisstopfungen, welche sich seit einigen Tagen in der Swine gebildet haben, sind durch Ostwind und Strömung wieder beseitigt worden, so daß das Fahrwasser zwischen hier und Swinemünde neuerdings ungehindert passirt werden kann. Mehrere Dampfbugsirböte sind mit Schiffen im Schlepptau bereits auf hier unterwegs.

** Jüngst hat das Pink-Schiff „Renata", Capt. Köhn, dem General-Konsul Herrn Gribel gehörig, von dem Schiffsbaumeister Wittenberg in Ueckermünde erbaut, sich als ein vortrefflicher Segler in der preuß. Handelsmarine bewährt. Es legte die Reise von Sunderland nach Swinemünde, indem es Sunderland am 9ten März d. verließ und in Swinemünde am 13ten d. anlangte, in 4 Tagen zurück. Die Reise von Mulmene nach Sunderland durchlief es in 116 Tagen und überholte nicht allein Schiffe, die den ersteren Ort 2 Monate früher verlassen hatten, sondern war bei Eintreffen einer Anzahl der überholten Schiffe schon segelfertig, um die Reise von Sunderland hierher anzutreten. Dergleichen Resultate sind erfreulich und machen dem Erbauer wie dem Führer Ehre.

** Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr ist in das Comptoir des Kaufmanns G. Schiffmann hier in der Oderstraße ein gewaltsamer Einbruch verübt worden. Die Thäter haben die Thüre und 4 Pulte gewaltsam erbrochen, und aus einem der letzteren die Wechselkasse im Betrage von ca. 40 Thlrn. gestohlen. Außerdem vermißt der Bestohlene 1 Operngucker, 1 Frack, 1 Paar Stiefeln und andere Dinge, so daß er seinen Verlust auf 80—90 Thlr. berechnet. Ein Pult und der eiserne Geldschrank sind unversehrt geblieben, außerdem verschiedene Kleidungsstücke nicht entwandt worden.

** Das in der Nähe von Stargard belegene Bauern-Dorf Sarow ist in der vergangenen Nacht, wie wir hören, fast gänzlich niedergebrannt und sind dabei 8—10 Menschen ums Leben gekommen. Der Feuerschein ist von hieraus gesehen worden.

Stadt-Theater.

„Iphigenia in Aulis." Große Oper in 3 Aufzügen von Chr. Gluck. Es giebt keine Partie, die das Gastspiel einer Johanna Wagner passender eröffnen könnte, als die der Klytämnestra. — Ihre Kunstreisen sind ja doch Triumphzüge durch Provinzen, die ihr unvergleichliches Talent erobert und tributpflichtig gemacht hat; möge sie also auch triumphirend in Scene fahren, auf dem Atridenwagen in königlicher Haltung stehend und die Huldigungen nicht blos der Griechen und mythenhaften Amazonen, sondern auch die der deutschen Unterthanen entgegennehmend, die ihre Muse eines stets willkommen geheißenen Besuchs gewürdigt hat. Dieser Empfang drückt am besten das Verhältniß der gefeierten Künstlerin zu ihrem Publikum aus, und die Begeisterung des Empfanges ist trotzdem nur der Anfang einer Klymax des Applauses, die sich regelrecht entwickelt und zu erstaunlicher Höhe steigert. Schon vom Wagen aus beherrscht sie die Scene, und die ersten Töne dieser herrlichen Stimme, die für alle Gefühle und Leidenschaften den ergreifendsten Ausdruck zu finden weiß, wenden ihr Aller Herzen zu, denn sie hat den mächtigsten und unwiderstehlichsten Zauber: daß die ganze Seele in ihr klingt. Und dieser wunderbaren Ausdrucksfähigkeit, die von der flammenden Furie der Rache bis zu den ersterbenden Tönen wehmüthiger Klage, von den Momenten, in denen sie selber Erineys geworden ist und, wenn man so sagen darf, Dolche gegen Agamemnon singt, bis zu den, in denen ihre Mutterliebe mit verzweiflungsvoller Zärtlichkeit um die todtgeweihte Tochter sich rankt, die ganze Scala der Gefühle in ihrer Gewalt hat; mit dieser wunderbaren Ausdrucksfähigkeit des Tons verbindet sich die eines Spiels, das in Mimik und Gebärde, in dem Blick der Augen und im Zucken des Mundes, in den Bewegungen der Hand und in der Haltung des Körpers und Hauptes mit den gesungenen Worten im innigsten Einklang steht. Daraus ergiebt sich eine innere Wahrheit der ganzen Darstellung, die uns an eine wirkliche Klytämnestra glauben machen könnte, und diese innere Wahrheit ist das Höchste einer Kunstleistung und zugleich ihr Triumph. Durch das, was uns vom klassischen Alterthum übrig geblieben ist, durch die Werke der Plastik und Poesie, haben wir von den historischen Personen sowohl, wie von denen der Mythenkreise bestimmte Vorstellungen, und wir möchten sagen, daß Johanna Wagner dieselben in Bezug auf die Klytämnestra so sehr verkörpert hat, als dies überhaupt zu erreichen ist. Nach der plastischen Seite hin war sie ihrer Aufgabe so sehr gewachsen, daß sie in der Attitüde selbst zur Antike wurde, und wenn wir auch an keine Klytämnestra von Marmor erinnert werden konnten, da keine existirt, so wurden wir doch mehr als einmal an die Niobe der vielbewunderten Gruppe des Praxiteles erinnert. In anderer Beziehung stattete sie das Weib des männerbeherrschenden Atriden mit allen Attributen aus, die ihm die Poesie zuertheilt hat; es war eine Erscheinung von königlicher Hoheit, an der sich nach und nach, oder auch plötzlich, wie diese energische Natur es erforderte, die Leidenschaften entwickelten, die sich in ihren Höhepunkten in wahrhaft dämonisches Kolorit tauchten. Man sah im Geiste den tragischen Ausgang vorher und den Schatten des Aegist im Hintergrunde.

Mit Johanna Wagner als Klytämnestra theilte sich Herr Weiß als Agamemnon in die Palmen des Abends. Auch Herr Weiß ist ein Künstler, dem ein ausgezeichnetes Talent für die Darstellung zu Gebote steht, und der mit einem Ausdruck zu singen weiß, daß er hinreißend wirkt. Die Haupteffekte des Agamemnon liegen in den beiden Monologen, deren rezitative Form einem wirklichen Darsteller so viel Gelegenheit zur Entfaltung seines dramatischen Talentes bietet, und in dem Dialoge mit Kalchas. Herr Weiß leistete überall Vorzügliches, und in dem Vortrage des zweiten Monologs, der für Gesang und Darstellung gleich viel Schwierigkeiten darbietet, entschieden Meisterhaftes. Die Nüancirung der einzelnen Stimmungen und das ebenso trefflich intendirte, als effektvoll ausgeführte Spiel rechtfertigten mehr als genügend den stürmischen Applaus, der ihm von allen Rängen und Räumen zu Theil wurde.

Auch Fräulein Kesenheimer erwarb sich als Iphigenie ein unbestreitbares Verdienst, und wir wissen eigentlich nicht, warum ihre große Arie, die so schön und innig gesungen wurde, nicht mit lautem Beifall belohnt wurde. In den Scenen mit Achill wurde sie durch das Spiel, oder vielmehr durch das Nichtspiel des Sohnes der Göttin, der überhaupt sehr sterblich war, und nur hier und dort in den Rezitativen seine schönen Mittel zur Geltung brachte, etwas genirt; es ist kein Spiel möglich, wenn man kein Entgegenkommen findet.

Fräulein von Ehrenberg als Diana und Herr Fricke als Kalchas entledigten sich ihrer Aufgaben auf dankenswerthe Weise, eine Anerkennung, die wir uns gedrungen fühlen, auch den Chören und dem Orchester zu zollen. R. M.

Literarisches.

Der preußische Civil-Prozeß. Systematische Zusammenstellung nebst Angabe der Quellen von C. Schultz. Stettin 1855. Druck und Verlag von R. Graßmann. 276 Seiten.

Dies Buch hat vor anderen ähnlichen, die bisher erschienen sind, den Vortheil, daß es die in der allerneuesten Zeit in dies Fach eingreifenden Gesetze berücksichtigen und zur Vervollständigung des abgehandelten Thema's benutzen konnte. Wissenschaftlichen Werth hat es nicht, wie keins solcher Handbücher auf denselben Anspruch machen kann. Den bezweckt der Verfasser mit seinem Werkchen aber auch nicht. Er will eine praktische Anleitung für Subaltern- und angehende Justizbeamte geben, die praktische Handhabung erleichtern, eine Uebersicht über das ganze Feld des nöthigen Wissens eröffnen und durch gewissenhafte Angabe der Quellen (der einschlagenden Titel der Allgemeinen Prozeßordnung, der Verordnung vom 1. Juni 1833, der Deklaration vom 6. April 1839, der neuen Konkursordnung vom 8. Mai 1855 u. m. a.) das Studium des preußischen Civilprozesses in seiner ganzen Ausdehnung wesentlich erleichtern, und das ist ihm vollkommen gelungen. Die Quellen sind bei jedem einzelnen Abschnitt sehr genau angegeben, und zur Erleichterung des Gebrauchs des Buchs, die Kapitel desselben in einem besondern Inhalts-Verzeichniß in Zusammenstellung gebracht mit den betreffenden Titeln der Allgemeinen Prozeßordnung, was das Nachschlagen und Vergleichen sehr zu befördern geeignet ist. Richtig gebraucht, ist das Werk vor andern ähnlich angelegten Handbüchern zu empfehlen, und der Preis — 1 Thlr. — nicht zu hoch angesetzt. Die Ausstattung des Buches ist elegant und der Druck korrekt.

Börsenberichte.

Stettin, 18. März. Witterung: Schöne warme Luft. Temperatur + 8°. Wind OSO.

Am heutigen Landmarkt hatten wir eine Getreide-Zufuhr bestehend aus: 9 W. Weizen. 7 W. Roggen. — W. Gerste. — W. Erbsen. 3 W. Hafer. Bezahlt wurde für Weizen 86 bis 92, Roggen 77—82, Gerste 56—60, Erbsen 80—86 Rt. pr 25 Scheffel, Hafer 37—40 pr 26 Scheffel.

An der Börse:

Weizen, ziemlich unverändert, loco gelber 81.90pfd. 95 Rt. bez., 82.90pfd. 95½ Rt. bez., 83.90pfd. 99 Rt. bez., 85.90pfd. 102 à 102½ Rt. bez., pr Frühjahr 88.89pfd. gelber Durchschnitts-Qualität 110 Rt. Br., 108 Rt. Gd., 84.90pfd. 100 Rt. Br., pr Mai-Juni u. Juni-Juli 110 Rt. Br.

Roggen, weichend, loco 86pfd. pr. 82pfd. 75 Rt. bez., Anmeldungen 73½ à 73¼, Rt. bez., 82pfd. pr Frühjahr gestern Abend noch 75½ u. 76 Rt. bez. heute 74½ à 74 Rt. bez., pr Mai-Juni 74½ à 74 Rt. bez., pr Juni-Juli 72½ Rt. bez., pr Juli-August 69 Rt. bez. u. Br., 68 Rt. Gd.

Gerste, matt, loco 76pfd. pr. 75pfd. pomm. 60 Rt. bez., pr Frühjahr 74.75pfd. große pomm. 57 Rt. Gd.

Hafer, loco 52pfd. 35½ à 35¼ Rt. bez., 54.55pfd. pr 52pfd. 35¾ Rt. bez., pr Frühjahr 50.52pfd. ohne Benennung excl. poln. und preuß. 35¼ Rt. bez. u. Br., 35 Rt. Gd., pr Mai-Juni do. 36 Rt. bez

Erbsen, kleine Koch- 85 Rt. bez.

Leinöl loco incl. Faß 14 Rt. Br.

Rappkuchen 2 Rt. Br.

Rüböl, matt, loco 17 1/12 Rt. bez., 17 Rt. Br., pr April-Mai 17¼ Rt. Br., 17 Rt. Gd., pr Sept.-Okt. 14¾ Rt. Br., 14⅔ Rt. Gd.

Spiritus, etwas fester, loco ohne und mit Faß 13 3/16 % bez., pr Frühjahr 13⅛ % bez. u. Br., 13¼ % Gd., pr Mai-Juni 12⅞ % bez. u. Br., pr Juni-Juli 12⅞ % bez., pr Juli-August 12⅝ % bez.

Actien: Union-Promessen 101 Gd., 101½ Br. Germania-Promessen 101¼ Br. Neue Dampfer-Compagnie I. Serie 108 Br., II. Serie 110 Br. National-Actien 122½ bez., auf Lieferung pr ultimo Mai 123 bez.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 18. März, Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuld-Scheine 86½ bez. Prämien-Anleihe 3½ % 114 Br. Berlin-Stettiner 160½ bez. Stargard-Posener 96¾ bez. Köln-Mindener 168 bez. Rheinische 115 bez. Französisch-Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 175½ bez. London 3 Mt. 6. 23.

Roggen pr März 77, 76½ Rt. bez., pr Frühjahr 76, 76¼ Rt. bez., pr Mai-Juni 76, 75½ Rt. bez.

Rüböl loco 18 Rt. Br., pr März-April 17½ Rt. bez., pr April-Mai 17 5/12, ½ Rt. bez.

Spiritus loco 27 Rt. bez., pr März-April 27¼, 27 Rt. bez., pr April-Mai 27½, ¼ Rt. bez., pr Mai-Juni 27¾ Rt. bez.

London, 17. März. Englischer Weizen 2 s höher, fremder unverändert, Markt stille, Mehl 2 s höher, Gerste do.

Amsterdam, 17. März. Weizen, Roggen unverändert, beschränkter Umsatz. Rappsaat pr Frühjahr 98½ £. Rüböl 48¾ nominell.

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schoenert in Stettin. Druck von R. Graßmann in Stettin.